Bezugspreis: Für Dresden vierteljährlich: 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reichs Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren: Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber: Königliche Expedition des Dresdner Journals Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 96. Mittwoch, den 28. April, abends. **1897.**

Amtlicher Teil.

Se. Majestät der König haben dem Lehrer an der Kunstgewerbeschule und dem Kunstgewerbemuseum zu Dresden Professor Antonio Ermenegildo Donadini den Titel eines Hofrates mit dem Range in der vierten Klasse der Hofrangordnung Allergnädigst zu verleihen geruht.

Ernennungen, Versetzungen rc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums der Justiz. Bei dem nach dem Reichsgesetze vom 11. Januar 1876 für das Königreich Sachsen gebildeten gewerblichen Sachverständigenvereine sind infolge Ablebens der Professoren Bürkner und Dr. Hähnel ernannt worden: der Hoflieferant, Stadtrath Otto Bernhard Friedrich in Dresden, zeither stellvertretendes Mitglied, zum ordentlichen Mitgliede, der Direktor der Porzellanmanufaktur Oberbergrath Brunnemann in Meißen und der Professor an der Kunstgewerbeschule Max Kade in Dresden zu stellvertretenden Mitgliedern.

Nichtamtlicher Teil.

Der Gang der Ereignisse in Griechenland

entspricht in aller und jeder Weise dem Bilde, das sich alle einsichtigen Leute vorher im Geiste schon entworfen hatten. Den früheren übermütigen Rufen: „Es lebe der Krieg", den Phrasen vom „Sterben für das Vaterland" entspricht durchaus die Kopflosigkeit und armselige Verzagtheit, die sich nach dem ersten Mißgeschick bei den kleinen Söhnen ihrer großen Vorfahren eingestellt hat. Unwahrheit und Verlogenheit ist weiter ein selbstverständlicher Zug in diesem unschönen Bilde. Mit lächerlichen Erzählungen von großen Heldenthaten hat man erst aufgewartet, und nun stellt es sich als immer wahrscheinlicher heraus, daß es überhaupt nirgends zu einem ernstlichen Widerstande der griechischen Truppen den vordringenden Türken gegenüber gekommen ist, es vielmehr von vornherein an jeder ernsten Zucht ebenso gefehlt hat, wie an einer einheitlichen und planmäßigen Führung. Gegenwärtig ist jedenfalls die griechische Armee so gut wie in der Auflösung begriffen. An ihrer Spitze, am weitesten vom Feind weg, stürzen aber einem sicheren Zufluchtsorte die italienischen Freiwilligen zu. In großen Worten von Freiheit, von „Menschenrechten", vom siegreichen Kampfe der „Kultur" gegen die „Barbarei" und ähnlichem Zeuge waren sie ihren griechischen „Freunden" beinahe noch über, und ihre Fahnen schwangen sie und an ihre roten Hemden schlugen sie mit einer Begeisterung und Fertigkeit, daß ihre Gesinnungsgenossen in den andern Ländern sich vor Freude und Stolz kaum lassen konnten. Als aber die Stunde der Gefahr herannahte, da zeigten sie sich als die armseligsten Gesellen. Wenn doch auch hier und da anderswo einmal die demokratischen Mundhelden und Gernegroße einer solchen Probe auf ihre innere moralische Kraft, auf ihre Willensenergie unterzogen werden könnten! Wie mancher, der heute für die demokratischen „Ideale" mit Begeisterung und in erster Linie ficht, würde da morgen schon vergeblich an seinem Platze gesucht werden!

Wie beinahe jeder als untüchtig Befundene von sich die Schuld abzuwälzen und einen andern als Sündenbock vorzuschieben pflegt, so thun es natürlich nunmehr auch die edeln Hellenen. Als „Vollzieher des Volkswillens" sollte bekanntlich der König von Griechenland das kretensische Unternehmen und den Feldzug gegen die Türkei beginnen, im Parlamente und auf der Straße suchte man mit allen erdenklichen Pressionsmitteln den Träger der Krone nach vorwärts zu drängen und nun, da sich die Folgen des eigenen thörichten Verhaltens mit erschreckender Deutlichkeit einstellen, ist es selbstverständlich nur der König und seine Familie, gegen die sich der Unwille des kleingesinnten Volkes richtet! Wer noch eines Beweises für die Segnungen einer kraftvollen, wenn nötig dem wandelbaren „Volkswillen" und den parlamentarischen Herrschaftsgelüsten energisch widerstehenden Monarchie bedarf, der müßte ihn wahrhaftig in den jetzigen Vorgängen in Griechenland finden.

Was die nächsten Tage dort bringen werden, ist unberechenbar. Wie es in Athen schon jetzt aussieht, darüber giebt ein anschauliches Bild der nachstehende Bericht eines englischen Blattes, den die „Köln. Ztg." wiedergiebt:

Es ist nicht leicht, mit kurzen Worten den Gemütszustand der Bevölkerung zu schildern, seit mitten in den Siegesjubel über Erfolge von geringer Bedeutung die Unglücksbotschaften hereingebrochen sind. Es ist eine Mischung von Enttäuschung, Unzufriedenheit, Zorn und noch mancher anderen Empfindung, der man noch keinen bestimmten Namen geben kann, die aber nur als im höchsten Grade mißlich zu bezeichnen ist. Für den Augenblick ist das Volk bestürzt und verwirrt. Es ist noch über den Sachverhalt im einzelnen unklar und vermag sich noch keinen Begriff von der Bedeutung der Niederlagen zu machen, die von den Blättern nur im Hauptergebnis gemeldet, aber bisher nicht verständlich dargestellt wurden. Am Freitag um Mitternacht hatte sich Delyannis nach harter Tagesarbeit zur Ruhe gelegt. Um 2 Uhr morgens wurde er durch Telegramme vom Kriegsschauplatz geweckt. Ihr Inhalt war so beunruhigend, daß der Ministerpräsident alsbald zum Palaste eilte, wo er bis lange nach Tagesanbruch mit dem König und den Ministern in Beratung vereinigt blieb. Nachmittags um ½4 Uhr war Larissa bereits geräumt. Nach den Angaben von Augenzeugen war der eilige Rückzug der Flucht ähnlich. Vierzehn Geschütze wurden von den Türken erbeutet und große Massen von Kriegsvorrat. Thessala ist hauptsächlich auf die Stärke seiner natürlichen Lage angewiesen, denn die Masse der Munition war nach Larissa vorgeschoben worden und fiel dort den Türken in die Hände.

Am Sonntag morgen begaben sich die Minister in den Palast und verlangten einen sofortigen Wechsel im Oberbefehl. Die Aufregung war seit tags vorher noch immer im Steigen. Die Ministerien waren Sonnabend morgen bereits ganz aus den Fugen. Laufende Geschäfte blieben sich selbst überlassen. Die Minister waren unaufhörlich in Bewegung vom Telegraphenamte zum Ministerpräsidenten, von dort zum Palaste und wieder in den Kabinettsrat. Um 4 Uhr nachmittags trat der letztere zusammen und tagte bis 9 Uhr. Keiner von den ganzen Ministern brachte den ganzen Tag bis 10 Uhr abends einen Bissen über die Lippen. Die gewöhnlichen großen Osterzeremonien in Kirchen und Straßen mit Prozessionen, Flaggenschmuck und unaufhörlichem Geknatter von Pistolen und Kanonenschlägen lenkten einigermaßen die Aufmerksamkeit von dem großen Tagesereignis ab, doch die zahlreichen Extrablätter mit Meldungen vom Kriegsschauplatze machten stets wieder ihre Wirkung fühlbar. Das Volk erörterte die Neuigkeiten mit verhaltenem Atem, wie Verschwörer am Vorabende eines großen Ereignisses. Die auffallende äußere Ruhe ist zum Teile dadurch erklärlich, daß man vielfach noch den Einbruch der Türken in Thessalien als zum griechischen Operationsplan gehörig wähnt. Der Gedanke ist, der Feind werde ins Land gelockt, um dort vernichtet zu werden. Als indessen bekannt wurde, daß selbst die angeblich siegreiche Armee in Epirus dringend weiterer Verstärkungen bedürfe und daß die Flotte schleunigst nach Volo befohlen worden sei, nahmen die Dinge eine andere Erscheinung an und die Kritik wurde unter der Nahrung unklarer Gerüchte scharf und schärfer.

Ich verbrachte den größten Teil des Tages in den Cafés und sonstigen öffentlichen Orten, lauschte den Worten der Abgeordneten, Beamten und Journalisten und war erstaunt über die Ungebundenheit ihrer Äußerungen. Die Abgeordneten, mit denen ich mich unterhielt, waren meist Anhänger des Ministeriums, wenn aber ihre Worte ein getreues Bild der Stimmung geben, so sind die Tage der Regierung gezählt. Eine der Hauptstützen des Kabinetts im Parlamente hielt vor einem kleinen Kreise seiner Freunde eine äußerst heftige Rede: „Unsere Niederlagen", rief er, „werden auf die Übermacht des Feindes geschoben. Warum haben wir aber so wenige Soldaten? Warum haben wir noch nicht die hunderttausend Mann frische Truppen nachgeschoben, die vor Begierde brennen, ihr Leben für das Vaterland zu opfern? Warum lungern Gendarmen und andere, die heute abgehen sollten, noch in Athen umher? Warum sind so viele erfahrene Offiziere pensioniert worden?" Ein anderer fragte, wer den Kriegsplan auf dem Gewissen habe, und beantwortete seine eigene Frage, indem er den Namen des Königs ins Gerede zog und zahlreiche wirkliche oder eingebildete Beispiele anführte, wo das willkürliche Eingreifen des Königs verhängnisvolle Folgen gehabt habe. Besonders wurde hervorgehoben, daß Admiral Kriezis sich geweigert habe, dem Befehle des Marineministers Folge zu leisten und daß er erst die Königl. Bestätigung abwarten wollte. Ein dritter Abgeordneter erklärte mit dürren Worten, der Krieg sei eine bloße Komödie, hinter der man ausschließlich Dynastieinteressen verfolge. Nach langer Erörterung meinte ein weiterer Abgeordneter, der gegenwärtige Augenblick sei wenig geeignet, heimische Angelegenheiten zu erörtern, aber der Tag der Abrechnung werde schleunigst herannahen und die Verantwortung alsdann auf die rechten Schultern fallen. Inzwischen sei Würde und Ruhe geboten.

Ich bedaure, bemerken zu müssen, daß ähnliche Ansichten und Empfindungen selbst unter den Klassen herrschen, die vollständig unfähig sind, sich von der Bedeutung der Thatsachen Rechenschaft zu geben oder über König und Minister ein Urteil zu fällen. Die Lage der Königsfamilie ist im höchsten Grade peinlich. Ihre Sonderinteressen sind identisch mit denen des Königreichs. Ihre Opfer finden jedoch nicht nur keine Würdigung und Erwiderung, sondern werden nicht einmal in Worten anerkannt. Nach allem, was ich sehe und höre, wird die Niederlage der Truppen zu ernsten Verwickelungen führen, die ich nicht näher bezeichnen will. Thessala soll in gutem Verteidigungszustande sein, und falls die Griechen sich dort halten, mag eine Katastrophe abzuwenden sein. Eine weitere Niederlage dort aber würde den Gang der Dinge beschleunigen und wahrscheinlich zu bedauerlichen Ergebnissen führen, die weder Herr noch Diplomatie wieder gut machen könnte. Ich war erstaunt zu entdecken, daß ein großer Teil der athenischen Bevölkerung im Besitze von Militärwaffen und Munition ist. Die Thatsache wird damit erklärt, daß man nicht wissen könne, was die nächsten Tage bringen würden. —

Vom Kriegsschauplatze liegen heute folgende Meldungen vor:

Athen, 26. April. Nach Berichten von Augenzeugen verbreitet sich hier die Überzeugung, daß bei Matti ein ernstes Gefecht überhaupt nicht stattgefunden, die griechische Armee sich vielmehr, ohne Widerstand zu leisten, zurückgezogen hat, als die türkische Armee aus dem Melana-Paß gegen Turnavos hin debouchierte. Der Rückzug der Griechen soll sich in voller Auflösung vollzogen haben. Auch wird jetzt allgemein behauptet, daß weder gegen Damasi noch gegen einen anderen Punkt der türkischen Aufstellung in Thessalien jemals erfolgreiche Offensivstöße von griechischer Seite stattgefunden haben. Die Verluste der Griechen sollen 300 Tote und 700 Verwundete betragen; jedoch herrscht über den Verbleib von etwa 10 000 Mann noch völlige Ungewißheit. — Eine Abordnung aus Volos hat in Larissa von türkischer Seite beruhigende Versicherungen darüber erhalten, daß die Truppen der Invasionsarmee gegen die Bevölkerung Thessaliens nichts Feindliches im Schilde führen. (Teilweise wiederholt.)

Athen, 26. April, abends. Die thessalische Stadt Trikala ist geräumt. Die türkische Vorhut ist 4 km diesseits Larissa gesehen worden. — Der Kommandant des Panzergeschwaders Sachturis ist zur Disposition gestellt und durch den Admiral Stamatelios ersetzt worden.

Larissa, 26. April. In der Stadt herrscht vollständige Ordnung. Türkische Soldaten patrouillieren in den Straßen. — Leben und Eigentum ist völlig gesichert, einige Läden sind bereits wieder geöffnet. Es heißt, bevor die griechischen Truppen geflohen seien, habe der Kronprinz sie gebeten, zu bleiben, und dem Feinde die Spitze zu bieten, sie hätten sich aber geweigert, es sei ein regulärer „sauve, qui peut" erfolgt. Die griechischen Soldaten machten die Etherie Hetairia für das Unglück verantwortlich.

Paris, 27. April. Der „Agence Havas" wird aus Arta von heute früh 6 Uhr gemeldet, infolge der letzten Ereignisse sei der ursprüngliche Plan, nach und nach über Pentepigadia, Janina und Metzowo in Epirus einzudringen, für den Augenblick aufgegeben worden.

Konstantinopel, 27. April. Die von Epirus eingelaufenen Nachrichten lauten heute günstiger. Luros ist von den Türken wiedererobert worden; die griechischen Truppen halten nur noch einige Punkte in der Ebene von Potamia besetzt. Eine vom Norden des Bereiches des III. Corps über Monastir und Janina abgesandte Truppenverstärkung vereinigte sich mit einigen Bataillonen der 1. epirotischen Division, sodaß ihre Stärke nunmehr 15 Bataillone beträgt, und rückt nach Süden vor. Die Räumung der von den Griechen besetzten Punkte ist sicher zu erwarten. Die Nachricht, daß eine Division der thessalischen Operationsarmee nach Epirus beordert werden sei, entbehrt jeder Begründung, ebenso die Meldung von der Reformation zweier Divisionen. — Wie die türkischen Blätter melden, wird das Turmschiff „Orokhamie", die Korvette „Redschem-I-Scherfet", der Turmmonitor „Hifzi-Rahmet", der Torpedojäger „Selentikberja" und zwei Torpedoboote nach den Dardanellen auslaufen. Der Rest des Geschwaders liegt unter Dampf.

Tagesgeschichte.

Dresden, 28. April. Se. Majestät der König besuchten gestern abend die Vorstellung der Lustspiele „Mirandolina" und „Herrn Kandels Gardinenpredigten" im Neustädter Hoftheater.

Deutsches Reich.

* **Berlin.** Se. Majestät der Kaiser sind infolge veränderter Reisedispositionen gestern nachmittag 5 Uhr von Karlsruhe in Cronberg i. T. eingetroffen und von Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich und von Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Friedrich Carl auf dem Bahnhofe empfangen und zu Wagen in das Schloß Friedrichshof geleitet worden. Heute früh werden Sich Se. Majestät nach Schlitz begeben.

— Einer der offiziösen Wiener „Polit. Correspondenz" aus Berlin zugehenden Meldung zufolge bestätigt es sich, daß Se. Majestät der Kaiser dem Fürsten Ferdinand von Bulgarien gelegentlich seines Aufenthaltes in der deutschen Hauptstadt die Beobachtung einer maßvollen Haltung Bulgariens gegenüber der Türkei nachdrücklichst empfohlen habe. In gleicher Richtung seien in Konstantinopel die dortigen Botschafter Rußlands und Frankreichs bei dem bulgarischen diplomatischen Agenten Markov thätig gewesen.

— Reichskanzler Fürst Hohenlohe ist nach Berlin zurückgekehrt.

— Der Bundesrat wird morgen seine durch die Osterferien unterbrochenen Plenarsitzungen wieder aufnehmen.

— Zum Kapitel Unfallversicherung schreibt die „Deutsche Volkswirtschaftliche Correspondenz": Das „Bayer. Vaterland" des Hrn. Dr. Sigl bringt einen geharnischten Artikel gegen die Rechtsprechung in Unfallversicherungssachen, dessen Spitze sich zuletzt gegen den grünen Tisch des Reichsversicherungsamtes richtet. Ein Müllergeselle, 9 Jahre in diesem Berufe thätig, zog sich beim Tragen eines 1½ Ztr. schweren Mehlsackes durch Ausgleiten des Fußes einen vorher nicht bemerkbar gewordenen Leistenbruch zu, der sofortiges Eintreten des Arztes benötigte. Pflichtgemäß wird alsbaldige Anzeige erstattet, und der zeitlebens zum halben Krüppel gewordene Mahlbeflissene giebt sich der nach der Meinung des Dr. Sigl doch wohl gerechtfertigten Erwartung hin, für seine im Berufe zugezogene Erwerbsbeschwerung wenigstens einigermaßen Entschädigung zu finden, nachdem ja auch in gesunden Tagen seine Einlagspfennige nicht verschmäht worden seien! Seine Entschädigungsansprüche wurden jedoch sowohl von der Sektion der Müllereiberufsgenossenschaft als auch von dem angerufenen Schiedsgericht zurückgewiesen unter Bezug auf eine angebliche Entscheidung des Reichsversicherungsamtes, daß derartige Leistenbrüche sich langsam entwickelten und erst bei besonderer Gelegenheit zu Tage träten, und daß somit, wenn nicht ganz eklatante Unfallsverhältnisse vorlägen, eine Entschädigung nicht gewährt werden könne. Das „Bayerische Vaterland" polemisiert dann eingehend gegen diese prinzipielle Entscheidung des Reichsversicherungsamtes und dessen Anwendung auf den vorliegenden Fall und fordert, daß mit Bruchanlage behaftete Arbeiter vor ihrer Einstellung daraufhin untersucht und die Beiträge der Betreffenden, wenn sie für Bruchschäden keine Entschädigung erhielten, dann entsprechend reduziert würden. — Wer mit der praktischen Handhabung der Unfallversicherung nur einigermaßen vertraut ist, wird sogleich bemerkt haben, daß dieses ganze Gebiet Hrn. Dr. Sigl ein böhmisches Dorf geblieben ist, denn soviel Worte, soviel Unrichtigkeiten. Erstens werden die Arbeiter zu Unfallversicherungsbeiträgen gar nicht herangezogen, ja die Abwälzung der Beiträge oder eines Teiles derselben auf die Arbeiter ist gesetzlich sogar unter Strafe gestellt. Die ausgleichende Gerechtigkeit zwischen den Beiträgen und den Entschädigungen der Arbeiter, welche Hr. Dr. Sigl verlangt, kann also gar nicht Platz greifen. Dann aber ist der prinzipielle Standpunkt des Reichsversicherungsamts in der Entschädigung von Leistenbrüchen ziemlich entgegengesetzt dem geschilderten, denn wenn der verletzte Müllergeselle sich den Unfall thatsächlich durch einen Fehltritt oder durch Ausgleiten zugezogen hat, so ist damit die wichtigste Voraussetzung für die Entschädigung dieses Leistenbruchs gegeben, das plötzliche, unvorhergesehene, dem gewöhnlichen Betrieb fremde Ereignis, welches den Bruch-

Kunst und Wissenschaft.

Berichte aus den Königl. Sammlungen 1896.

(Fortsetzung.)

Unter den neuerworbenen Bronzen befinden sich zwei Spiegel, welche die beiden Gattungen antiker Spiegel gut erläutern: ein Standspiegel aus Korinth, bei welchem die runde Spiegelscheibe von einer pfeilerartigen Stütze getragen wird, und der Klappspiegel aus Theben, bei welcher sie durch einen reliefgeschmückten Deckel geschützt wird. Auf unserem neuerworbenen Klappspiegel schmückt ihn ein Aphroditekopf. Dergleichen Spiegel pflegen zusammen mit Schmuckgegenständen Frauen und Mädchen ins Grab mitgegeben zu werden. In Fällen, wo dergleichen kostbare Grabgaben die Mittel der Angehörigen überstiegen, begnügte man sich mit Nachbildungen in Thon, denen man durch Vergoldung das Ansehen von Metallspiegeln zu geben suchte. Ein solches Thonmodell, mit anmutigen Frauen und Erotengruppen in Relief, befindet sich unter den neuen Erwerbungen. Die Vergoldung ist an ihm freilich schon verschwunden.

Unter den Bronzen sind sonst nur noch einige schöngeformte Erzgefäße aus Theben hervorzuheben, darunter ein zierliches Sieb.

Auch kleine aus Marmor gedrechselte Büchsen und Fläschchen sind in die Sammlung gelangt, von denen namentlich diejenigen mit Malereien in bunter Farbe (Fries von Perlhühnern, Epheuranke) zu den Seltenheiten gehören.

Von Terrakotten haben in diesem Jahre nur wenige erworben werden können, darunter zwei Halbfiguren von Göttinnen in dem strengen, großen Stile der pheidiasischen Zeit, welche Prof. Diez verdankt werden. Einige schöne Mädchen- und Erotenfigürchen aus den Gräbern von Tanagra, Korinth (?) und dem kleinasiatischen Myrina, in denen man z. T. noch die Nachwirkung praxitelischer Kunst spürt, sind auch in diesem Jahr unserer kleinen, aber gewählten Sammlung derartiger Terrakotten hinzugefügt worden. Endlich einige geistreiche übermütige Karikaturen in Thon.

Die Sammlung bemalter Thongefäße, die in unserem Museum bisher am unzulänglichsten vertreten waren, hat in diesem Jahre um mehr als fünfzig Stück aus allen Epochen der Vasenmalerei vermehrt werden können. Freilich sind die meisten dieser Gefäße sehr trümmerhaft erhalten; denn sie sind zum großen Teil erst aus gelegentlich in Italien zu billigen Preisen angekauften Scherbenhaufen entstanden, und zwar in der Werkstatt des Museums selbst, wo sie unter Leitung von Dr. Herrmann zusammengesetzt wurden. Unter den in Griechenland gefundenen Vasen heben wir nur ein paar für den Totenkult bestimmte Lekythen aus Eretria auf Euböa hervor, die in zarten Linien und lichten Farben auf weißem Grunde die Begegnung von Jüngling und Mädchen an dem von den Seelen der Abgeschiedenen umflatterten Grabmal darstellen. Ferner einige durch edelschlanke Formen und glänzend schwarzen Firnis ausgezeichnete kleine Fläschchen, Kannen und Schalen aus dem am Nordufer des korinthischen Meerbusens südlich von Delphi belegenen Galaxidhi.

Das Hauptstück unter den Werken aus Thon ist jedoch ein großer kleinasiatischer Thonsarg aus Klazomenai am smyrnäischen Meerbusen. Dieses bedeutende Stück, dessen mühsame Reinigung und Zusammensetzung ebenfalls unter Leitung Dr. Herrmanns erfolgt ist, vertritt diese äußerst seltene, schwer zu erlangende Gattung von Denkmälern in unserer Sammlung zum ersten Male. Der Sarg ist von rechteckiger Form und oben offen. Seinen auswärts gebogenen oberen Rand schmücken ringsum Eierstäbe und Palmettenfriese, die breiten oberen Flächen seines Kopf- und Fußstückes friesartig angeordnete Kampfesdarstellungen von Menschen, Viergespannen und Tieren, die teils in dunkelbrauner Farbe auf den gelblichweißen Thongrund aufgemalt sind, teils auf dunklem Grunde ausgespart erscheinen — ein Wechsel der Technik, der ungefähr auf die Mitte des 6. vorchristlichen Jahrhunderts als Entstehungszeit unseres Sarkophages hinweist. Bei der Aufbahrung des Leichnams erschien der Tote im offenen Sarge von diesen reichen Friesen wie eingerahmt. Wurde das Grab zugeschüttet, so deckte man den Sarg mit schlichten Kalksteinplatten.

Von Bildwerken neuester Zeit sind der Sammlung, teils durch Ankauf, teils durch Schenkung die folgenden zugewachsen: Joh. Schilling, Marmorbüste des verstorbenen Hrn. Staatsministers Dr. v. Gerber. — Adolf Hildebrand in Florenz, Bronzerelief des Fürsten Bismarck, eine Vorstudie zu der Bismarck-Münze desselben Künstlers, welche der Sammlung ebenfalls als Geschenk eines Kunstfreundes zugegangen ist. — E. M. Geyger in Florenz, Frauenkopf, Bronzeplakett. — Anton Scharff in Wien, Silberplakett des Hrn. O. Klinger, Geschenk des Dargestellten. — Raffaelli, Paris, Studienkopf, Bronzerelief mit durchbrochenem Hintergrunde. — Charpentier, Paris, Narciß, Bronzerelief für einen Wandbrunnen. Derselbe, Edmond Goncourt, Bronzeplakett. Derselbe, Pissaro, Zinnplakett. — Cheret, Paris, Blumenvase aus Zinn „Liebesdrama". Derselbe, Zinnschale „Libelle".

B. Abgüsse. Nach Antiken. Totenopfer, ägyptisches Relief aus der Sammlung Barracco, Rom.

Oberteil einer altertümlichen weiblichen Statue aus Kreta. — Behelmter altertümlicher Kopf, Sammlung Barracco. — Heroisierter Verstorbener, thronend, altertümliches Grabrelief (?) aus Paros, Geschenk des Hrn. Max Klinger in Leipzig.

Apollonstatue strengen Stils, Kassel. — Zwei Köpfe desselben Typus aus der Sammlung Barracco und aus Wien. — Diskoswerfer nach Myron, Vatikan. — Jünglingskopf myronischen Stils, Berlin. — Jünglingskopf mit Siegerbinde, Erbach. — Jünglingskopf mit doppelt geschlungener Siegerbinde, früher im Besitz des Kunsthändlers Abbati, Rom. — Diadumenoskopf nach Polyklet, London. — Jünglingskopf, Sammlung Barracco. — Athenatorso pheidiasischen Stils, sog. Minerva Medici, Paris. — Göttin (Aphrodite?) auf ein altertümliches Idol gelehnt, halblebensgroße Statue, Berlin. — Sogen. Sapphokopf mit bindengeschmücktem Haar, Rom, Villa Borghese. — Weiherelief für einen heroisierten Jüngling, Berlin.

Apollon Sauroktonos, Rom, Villa Albani. — Rumpf des aufgestützten Niobiden, Rom, Kapitol. — Mädchenkopf mit sogen. Melonenfrisur, Sammlung Barracco. — Medusenkopf (?) skopasischen Stiles, aufblickend, Sammlung Barracco. — Themisstatue des Chairestratos aus Rhamnus, Athen. — Aphrodite von Melos, Paris, neuer Abguß nach der zerlegten Statue mit allen technischen Marken. — Statue eines Hermaphroditen, Berlin. — Knieender Krieger aus Delos. — Sitzender Dionysos und gelagerter Herakles aus Olympia, überwiesen von der Generalverwaltung der Königl. Museen zu Berlin. — Zeus (?) kopf, Berlin. — Kopf des Zeus Ammon, Berlin. — Sogen. Junokopf unbekannter Herkunft. — Athenakopf, Sammlung Barracco. — Kopf der Aphrodite Caetani mit den Resten einer Inschrift unter dem Schulteransatz, Rom. — Kopf des Kentauren Cheiron, Rom. — Gallierkopf aus Gipe, ergänzt und unergänzt. — Zwei griechische Bildnishermen, Berlin. — Sokratuskopf, Rom, Villa Albani. — Kopf Julius Cäsars (?) aus Ägypten, Sammlung Barracco. — Bildniskopf eines Claudiers, Erbach. — Rumpf und Bruchstücke einer in Olympia gefundenen Antinousstatue, überwiesen von der Generalverwaltung der Königl. Museen zu Berlin. — Marmorsessel mit Relief, Rom Palazzo Corsini.

Nach neueren Bildwerken. Neuen Michelangelo zugeschriebene Thonskizzen aus dem Nachlaß Prof. Ernst Hähnels, Geschenk von dessen Tochter Frl. Anna Hähnel. — Sandsteinrelief der „Geduld" aus dem 18. Jahrhundert, früher über der Thür des Hauses Kleine Schieß-

SLUB
Wir führen Wissen.